

# Lesenswert !

für Mädchen zwischen 13 und 16  
(Nr. 14)



**A**  
Alliteratus



Jenny Han: P.S. I still love you. a.d. Amerikanischen von Birgitt Kollmann. Hanser 2017 • 336 Seiten • 16,00 • ab 14 • 978-3-446-25480-0  
★★★★☆

Nach à **To all the boys I've loved before** hat Jenny Han die Messlatte ziemlich hochgesteckt. Daran gemessen muss die Wertung bei diesem Band niedriger ausfallen – gemessen an der Dichte der Handlung und daran, dass die Elemente, die das erste Buch auszeichneten, nur noch reduziert aufkommen. Im Wesentlichen ist es die Geschichte der Beziehung

zwischen Lara Jean und Peter, die sich nach ihrem schwierigen Start in Band 1 endlich zusammenraufen. Beide Teenager sind unsicher und es fällt ihnen aufgrund ihrer Vorgeschichte nicht leicht, ihre Beziehung zu definieren und sich gegenseitig zu vertrauen. Durch Peters manipulative Ex Genevieve, die die Beziehung auf heimtückische Art (und möglicherweise sogar erfolgreich) zu untergraben versucht, bekommt Gen in diesem Band mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Vergangenheit der ehemaligen Freunde rückt in den Vordergrund und es treten Verwicklungen ans Licht, die Verhaltensweisen erklären und Verwicklungen heraufbeschwören. Lara Jean, die sich nie als Jungenschwarm gesehen hat, sieht sich nun mit der Zuneigung mindestens zwei weiterer männlicher Verehrer konfrontiert, mit der sie nicht umzugehen weiß. Von Peter fühlt sie sich verraten, da er seiner Ex vermeintlich mehr Aufmerksamkeit widmet als Lara, ihrem neuen Verehrer John jedoch kann sie nicht dieselben Gefühle entgegenbringen wie Peter – dabei würde das ihr Problem ganz schnell lösen...

Die kulturellen Exkurse, Lara Jeans liebenswerte Eigenheiten und die unkonventionelle Familienkonstellation der Songs kommen ein wenig zu kurz. Margot kehrt am Ende der Ferien nach Schottland zurück, Kitty ist nur noch eine Nebenrolle und wohin der Nachbarsjunge Josh verschwunden ist, vermag man kaum zu sagen. Obwohl sich Margot und Lara Jean vertragen haben, rückt auch diese vormals sehr wichtige Beziehung in den Hintergrund und durch die Distanzierung Joshs ist die Familie nicht mehr so stark in die Handlung verflochten. Nur als Nebenhandlung versuchen die beiden in den Staaten verbliebenen Schwestern ihrem Vater eine neue Frau zu beschaffen – mit etwas schrägen Methoden. Lara Jeans Kreativität bekommt ein neues Ventil, in dem sie ihr Faible für Mode und ihre Bastelwut ausleben kann. Sie organisiert im Altenheim einen Bastelclub und einen herausragenden Tanzabend, der für viele Teilnehmer bedeutsam endet. Im Altenheim trifft Lara Jean auf ganz verschiedene Originale, die ihr unterschiedliche Ratschläge geben, wie sie mit einem Freund umgehen soll, der aus irgendeinem Grund immer wieder



zu seiner Ex zurückkehrt, aber dennoch wiederholt seine uneingeschränkte Liebe zu Lara Jean beteuert. Kann sie ihm trotzdem vertrauen?

Es scheint, als ob diese Beziehung alles aushalten muss, was es nur auszuhalten gibt: eine verletzte Ex, die mit allen Mitteln das Paar bloßzustellen versucht, Videos im Internet, einen attraktiven Nebenbuhler, den Umgang mit dem Thema Sex. Die Liebesbeziehung zwischen Peter und Lara Jean, der man so entgegengefiebert hat, wirkt durch ständige Streitereien, Dreiecksgeschichten und gegenseitige Verletzungen am Ende unglaublich und eigentlich nicht mehr erstrebenswert. Ebenso wie das Verhältnis zwischen Lara Jean und Genevieve, in das ein bisschen Licht kommt...

Dem Band mangelt es an dem Sprachwitz, der Ironie und dem Charme des Vorgängers ebenso wie an dessen Vielschichtigkeit und Tiefgang. In diesem Band ist die Beziehung zwischen Peter und Lara Jean die hauptsächliche Handlung und die ist immer wieder unglaublich und unzureichend. Vielleicht ist es in dieser Trilogie wie in vielen anderen Dreiteilern – der zweite Band ist einfach der schwächste... [sara rebekka vonk]



Katja Brandis: White Zone. Letzte Chance. Beltz & Gelberg 2017 • 464 Seiten • 17,95 • ab 13 • 978-3-407-82194-2 ★★★★★

Katja Brandis gehört zu den wenigen deutschsprachigen Jugendbuchautoren, die überzeugend Fragen des Klimaschutzes für Jugendliche aufarbeiten und mit Themen verbinden, die nah am Alltag der jugendlichen Leser sind. Sie scheut sich nicht, auch komplexe Aspekte aufzugreifen, diese in der Erzählung zu verarbeiten und Jugendliche nach Lösungen suchen zu lassen. In ihrem aktuellen Roman **White Zone. Letzte Chance** steht die Antarktis im Jahre 2030 im Mittelpunkt der Handlung. Sechs Jugendliche, die alle vorbestraft sind, sollen drei Monate in einer stillgelegten Forschungsstation verbringen und soziale Kompetenzen erlernen. Betreut werden sie von zwei Sozialpädagogen; sie haben nur eingeschränkten Zugriff zum Internet und müssen sich mit ihrem bisherigen Leben auseinandersetzen. Das mag sich als Stoff bekannt anhören, dennoch gelingt es Katja Brandis, eine spannende Handlung zu entwerfen, in der vor allem die Antarktis eine wichtige Rolle spielt. Nicht umsonst stellt Crash, die Ich-Erzählerin der Geschichte, am Ende fest: Die Antarktis „ist so wunderschön und gefährlich.“ Es ist vor allem die Schönheit der verschneiten Landschaft, das Eis, aber auch die Tierwelt, die von den Jugendlichen bestaunt und auch geliebt wird.



Crashs Vergangenheit wird erst nach und nach entfaltet: Crash ist 16 Jahre alt und liebt das Risiko. Immer wieder hat sie Autos gestohlen und ist viel zu schnell gefahren. Sie braucht diesen Kick und muss dann in der Antarktis erleben, dass sie nicht mit den Schneemobilen fahren darf. Mit Crash ziehen noch Benny, Fee, Steven, Kaya und Dattel ein. Ihre Vergangenheit und ihre wahren Namen werden erst im Laufe der Geschichte enttarnt, denn sie sollen sich vorurteilsfrei begegnen. Das klappt mal mehr, mal weniger.

Neben der Gruppe der Jugendlichen begegnet man noch russischen Forschern, die in einer benachbarten Station leben und u.a. das Wetter untersuchen. Hier erfahren die Jugendlichen mehr über die Antarktis, in Nebensätzen werden Gesetze genannt und schnell wird klar, dass bspw. Wale wieder gejagt werden können und die Antarktis kein geschützter Raum ist. Was den sechs Jugendlichen zu Beginn nicht klar war, wird ihnen im Laufe der Geschichte immer bewusster: Die Antarktis muss in ihrer Schönheit geschützt werden, der Walfang verboten und der Lebensraum der Tiere gerettet werden. Daher beschließen die Jugendlichen zu handeln und zwar mit jenen Mitteln, die ihnen vertraut sind ...

Wer Brandis' Romane kennt, ahnt, dass es auch diesmal um Taten geht. Wie weit kann man gehen, um die Umwelt zu schützen? Diese Frage wurde bereits in ihrem Roman **Schatten des Dschungels** gestellt und zieht sich wie ein roter Faden durch ihr Werk. Auch in **White Zone. Letzte Chance** handeln die Jugendlichen, was letztendlich zu einer Katastrophe führen muss. Zugleich erfährt man im Epilog, dass sich Gesetze geändert haben und man fragt sich, ob es auch mit der Tat der Jugendlichen zusammenhängt. Das lässt der Roman offen, bietet so Raum nachzudenken.

Und noch etwas zeichnet den Roman aus: Die Jugendlichen nähern sich der Landschaft, spüren die Schönheit und erkennen erst so ihre Bedeutung. Genau hier liegt die Stärke einer Literatur, die Umwelt und Natur thematisiert. Auch wenn die meisten jugendlichen Leser die Antarktis nicht persönlich besuchen können, bekommen sie durch die detaillierten und auch liebevollen Beschreibungen Bilder und bauen so eine Beziehung zu den Landschaften auf. Das Glossar erläutert wichtige Punkte, die in der Geschichte nebenbei erwähnt werden.

Natürlich fehlen im Roman auch nicht jene Themen, die Jugendliche interessieren und auch berühren: Es geht um Identität, Irrungen und Wirrungen der Gefühle und die Auseinandersetzung mit der eigenen Aggressivität. Aber Brandis schafft es geschickt, die aufkeimende Liebesgeschichte nie in den Mittelpunkt zu stellen. Vielmehr dominiert tatsächlich die Antarktis die Handlung.

Insgesamt ist Katja Brandis nicht nur ein spannender, sondern auch ein politischer Roman gelungen: Klimaschutz geht uns alle an und ist in Zeiten, in denen der Klimawandel von Politikern infrage gestellt wird, wichtiger denn je. [jana mikota]



Lisa Moore: Das Glück hat vier Farben. a.d. Amerikanischen von Maren Illinger. Sauerländer 2017 • 364 Seiten • 16,99 • ab 13 • 978-3-7373-5480-6 ★★★★★

Flannery ist 16 Jahre alt und seit ihrem zehnten Lebensjahr in ihren Sandkastenfreund Tyrone verliebt. Mit diesem Satz ließe sich der Inhalt des ersten Jugendromans der mehrfach ausgezeichneten kanadischen Autorin Lisa Moore zwar zusammenfassen, würde der Geschichte jedoch keineswegs gerecht werden. Denn **Das Glück hat vier Farben** ist viel mehr als eine unerwiderte Liebesgeschichte zwischen zwei Teenagern. Es geht um Familienbeziehungen, das Aufwachsen in sozialen Brennpunkten und die Suche nach dem eigenen Ich. Lisa Moore gelingt es, wunderbar das Leben eines Mädchens nachzuzeichnen und in Rückblenden von ihrer Kindheit erzählen. Es sind viele Szenen, die den Roman zu einer außergewöhnlichen Geschichte machen und zum Nachdenken bringen.

Flannerys Leben ist nicht einfach: Ihre Mutter bekam sie mit 19 Jahren, der Kindsvater segelte als Umweltschützer davon und ahnt nicht, dass er ein Kind hat. Die Mutter selbst ist feministische Künstlerin, ohne wirklich Kunst zu verkaufen. Sie kümmert sich nicht um Regeln, gibt nicht vorhandenes Geld aus und ist trotz all ihrer Unkonventionalität eine wunderbare Mutter. Sie beschützt und liebt ihre Kinder. Das wird Flannery, die immer wieder mit ihrer Mutter hadert, im Laufe der Geschichte klar.

Aber es ist nicht nur das Familienleben, das Flannerys Leben trübt. Auch in der Schule wird alles schwieriger. Ihre beste Freundin Amber ist verliebt, trifft sich mit ihrem Freund, vernachlässigt Flannery und lässt sie schließlich fallen. Flannery muss beobachten, wie ihre Freundin scheinbar immer beliebter wird und Partys besucht, und misstraut der Entwicklung. Sie ahnt, dass man Ambers Freund Gary nicht vertrauen dürfte, aber sie kann es Amber nicht erklären. Schließlich muss sie erleben, wie nicht nur ihre Freundschaft zerbricht, sondern auch Amber.

Neben der Einsamkeit sind es auch fehlende Schulbücher und Schulaufgaben, die Flannery Kopfzerbrechen bereiten. Sie muss gemeinsam mit Tyrone für den Wirtschaftskurs ein Produkt samt Werbestrategie und Finanzplänen entwickeln. Doch Tyrone lässt sie im Stich. Er meldet sich nicht, trifft sich mit anderen Mädchen oder besprüht Wände in der Stadt. Noch hofft Flannery, dass er ihr hilft und sich in sie verliebt. Doch Tyrone hilft nicht und Flannery muss ihr Projekt selbst durchziehen.





Flannery lernt im Laufe der Geschichte viel und zwar nicht nur über Marketing. Sie erkennt, dass es vor allem ihre Mutter ist, die sowohl ihrem jüngeren Bruder als auch ihr trotz des Chaos mit wechselnden Beziehungen und wenigem Geld Selbstvertrauen und Mut auf den Weg ins Erwachsenenendasein gegeben hat. Flannery gehört zwar zu den bedürftigen Jugendlichen in der Schule, aber das bezieht sich nur auf materielle Dinge. Liebe, Vertrauen und Respekt füreinander sind das, was Flannery stark macht. Sie erkennt, dass ihre Mutter sie „ohne jeden Knacks“ und „ohne Abstriche oder Einbußen“ liebt. Flannery weiß, dass sie anders ist als ihre Mutter, weniger kreativ, ordentlich und pflichtbewusst, aber dennoch wird sie geliebt.

Lisa Moore hat einen Jugendroman geschrieben, der viele Fragen aufwirft, zum Nachdenken zwingt und mit unerwarteten Wendungen spielt. Das macht ihn so lesenswert, aber zugleich auch fast unmöglich, auf einen einzigen Punkt zusammenzufassen. Aber das zeichnet schließlich gute Literatur aus! [jana mikota]



Christina Michels: Wahrheit schmeckt wie Mokatorte. magellan 2016 • 304 Seiten • 16,95 • ab 14 • 978-3-7348-5603-7 ★★★★★

Rinnie – eigentlich Sabrina Zeissner – ist mit ihrem Fahrrad auf dem Weg zu einem Reiterhof, wo sie hofft, ihre beste Freundin Vroni zu finden. Eigentlich nur, weil sie denkt, dass die Freundin noch ihre Wohnungsschlüssel hat, doch als sie sie endlich findet, ist Vroni betrunken und in sehr schlechter Stimmung, denn ihr Freund – der mysteriöse CR, von dem Rinnie zunächst nur erfährt, dass er Reiter ist – hat sie versetzt.

Um Vroni davon abzuhalten, etwas Dummes anzustellen, organisiert Rinnie an ihrer Stelle eine kleine Racheaktion: Sie klaut eine Plane, schreibt mit rotem Lippenstift „Reiter sind KACKE“ darauf und hängt sie zwischen zwei Bäumen auf. Damit wäre ihr Streich eigentlich geglückt, doch noch bevor sie flüchten kann, fällt sie vom Baum und damit mehr oder weniger einem jungen Reiter vor die Füße. Trotz der Plane mit der wenig schmeichelhaften Botschaft verstehen die beiden sich auf Anhieb gut, auch wenn der Reiter Rinnie empfiehlt, die Plane schnell wieder abzuhängen, weil Pferde sich davor erschrecken könnten. Gerade als er sich wieder auf sein Pferd schwingen will, löst sich das eine Ende der Leine, die Plane fällt zu Boden und das Pferd scheut. Der Reiter stürzt schwer und Rinnie steht beim Anblick seiner blutenden Wunde unter Schock, kann ihm nur noch zuflüstern, dass alles wieder gut wird, und flüchtet dann kopflos.



Die nächsten Tage werden eine Qual für Rinnie. Hat der Reiter es überlebt? Hat sie ihn etwa mit ihrer unüberlegten Aktion umgebracht? In der Schule erfährt sie, dass er Christian Steggen heißt und auf der Intensivstation liegt. Kurzerhand beschließt sie ihn zu besuchen, was ihr Gefühlschaos aber nur verstärkt. Sie mag Christian sehr gerne, aber wie kann sie ihm sagen, dass sie schuld an seinem Zustand ist? Wie kann sie mit ihrem Vergehen leben? Und was genau ist eigentlich wirklich passiert – war es wirklich ihre Plane, die das geländesichere Pferd erschreckt hat?

**Wahrheit schmeckt wie Mokkatorte** erzählt die komplexe Geschichte einer Suche nach der Wahrheit – egal, ob sie nun so bitter ist wie die titelgebende Mokkatorte oder süß wie die Zimtschnecken, die Rinnie für Christian ins Krankenhaus schmuggelt. Aus Rinnies Sicht – der Roman wird in Ich-Perspektive erzählt – erlebt der Leser mit, wie die Jugendliche mit ihrer eigenen Schuld kämpft und versucht, das Richtige zu tun, dabei jedoch immer mehr in Schwierigkeiten gerät: Sie zögert, Christian die Wahrheit zu sagen, vertraut sich auch ihrer Mutter nicht mehr an, wird gereizter und schwänzt immer öfter die Schule.

Im Zentrum des Romans steht eindeutig Rinnies Umgang mit ihrer Schuld und das Rätsel um Christians Unfall, denn da sein Pferd Sugar Babe geländesicher ist, hätte die Plane es eigentlich nicht erschrecken dürfen. Wie in vielen Jugendromanen ist allerdings auch hier eine beginnende Liebesgeschichte Teil der Handlung – zum Glück hält sich aber das Gleichgewicht zwischen Handlung und Romanze, so dass Christians Unfall und dessen Konsequenzen nicht zugunsten von Rinnies Verliebtheit für Christian zurückstehen müssen. Zwar wirkt Rinnies sehr heftige Zuneigung für den jungen Reiter vielleicht etwas abrupt, aber wenn man akzeptiert, dass Christian binnen so kurzer Zeit zu einem der wichtigsten Menschen in Rinnies Leben wird, ist Rinnies Konflikt, wie sie Christian die Wahrheit sagen kann, obwohl sie damit riskiert, ihn zu verlieren, realistisch und mitreißend geschildert. Auch die Nebenfiguren sind glaubhaft dargestellt und insbesondere Vronis Problemen mit ihrer Familie und ihrem Leben kommt eine bedeutende Rolle zu, denn ihr Scheitern, mit ihren Problemen vernünftig umzugehen, das sie oft zum Alkohol führt, ist zentral für die Handlung. Dementsprechend wird auch klar, dass **Wahrheit schmeckt wie Mokkatorte** trotz seines niedlichen Covers und trotz des eher verträumt-süß klingenden Titels keineswegs eine beschönigte Version eines Teenager-Lebens zeigt. Im Gegenteil, die Probleme werden nicht verharmlost – Vronis Alkohol-Problem, die Scheidung ihrer Eltern, Rinnies Schuldgefühle und besonders Christians gesundheitliche Probleme (Schädel-Hirn-Trauma aufgrund des Reitunfalls) werden detailliert behandelt.

Christina Michels Jugendroman behandelt einen kurzen Ausschnitt aus dem Leben von Rinnie, Vroni, Christian und ihren Freunden – eben jene Tage, in denen sie durch Christians Unfall unsanft aus ihrem Alltagsleben gerissen werden und mit der neuen Situation umzugehen lernen müssen. Dabei ist es von geringer Bedeutung, dass der Roman (vielleicht) in Bayern spielt, denn die Erfahrungen Rinnies – Schuld, Schicksalsschläge, aber auch erste Liebe – sind universell und, wenn auch nicht immer ähnlich dramatisch, vielen jugendlichen Lesern bestens bekannt.  
[bettina burger]



Christoph Marzi: Der letzte Film des Abraham Tenenbaum. Arena 2017 • 286 Seiten • 14,99€ • ab 14 • 978-3-401-60291-2 ★★★★★

Ein altes Kino mitten in Brooklyn, eine spannende Verfolgungsjagd, die Suche nach verlorenen Filmrollen und dazwischen eine Liebesgeschichte voller Geheimnisse – aus diesen vielversprechenden Zutaten macht Christoph Marzi einen spannenden Jugendroman und entführt seine Leser nach Brooklyn. Dort lernen sie Tom kennen, der in Brooklyn lebt und jetzt in einem Diner arbeitet. Aufgrund der Finanzkrise verloren seine Eltern

ihre Pension und müssen jetzt Schulden zurückzahlen. Tom, der gerne studieren würde, versucht in New York ein Leben zu führen und Altlasten seiner Heimat zu vergessen. Zufällig begegnet er dem Mädchen Zoe und gerät so in ein Abenteuer, das zum Teil an alte Filme erinnert, als in Hollywood nicht nur Mainstream gedreht wurde.

Zoe selbst stammt aus New York und ihr verstorbener Großvater betrieb ein Programmkino mit dem Namen *Rosebud*, das selbstverständlich an Kanes letztes Wort in *Citizen Kane* erinnern soll. Zoes Großvater liebte alte Filme, kämpfte mit seinem Programm gegen ein großes Multiplexkino und hinterließ wenig Geld, dafür einige Geheimnisse. Nach und nach nähern sich Tom und Zoe diesen Geheimnissen, kommen sich näher und müssen sich der Vergangenheit stellen.

Christoph Marzi ist ein spannender Roman voller kleiner Details gelungen. Tatsächlich erinnern seine Figuren selbst an Protagonisten aus Hitchcock-Filmen oder der Ära der 1930er Jahre in Hollywood. Die „Schurken“, wenn man sie so bezeichnen mag, entsprechen jenen Schurken, denen man auch in Chandlers Romanen bzw. Filmen begegnet. Diese zahlreichen intermedialen Anspielungen machen den Roman zu einem Lesegenuss, auch wenn die Handlung manchmal etwas überzeichnet ist. Aber waren das die alten Schwarz-Weiß-Filme nicht auch?

Mit Tom wird ein Junge des 21. Jahrhunderts gezeigt, der keine cineastischen Erfahrungen besitzt und mit Zoe eine neue Welt kennenlernt. Aber es geht auch um Fragen der Identität, der Suche nach dem Sinn des Lebens und der Frage, was man nach der Highschool mit seinem Leben anfangen möchte. Weder Zoe noch Tom finden Antworten und arbeiten auch am Ende weiter. „Was uns die Zukunft bringt, wissen wir nicht. Aber wer tut das schon?“, fragt Tom am Ende der Geschichte. Beide sind zufrieden mit dem, was sie haben. Und damit sind sie weiter als viele andere.

Marzi schreibt nicht nur über Filme, er erzählt die Geschichte auch wie einen Film, lässt Fragen offen und beschreibt so detailliert, dass man fast Brooklyn im Herbst sehen und riechen kann. Es





sind aber, und auch hier findet sich möglicherweise seine Liebe zu alten Filmen wieder, langsame Schnitte und trotz der Spannung lässt Marzi seinen Figuren Zeit ... Ein insgesamt gelungener Jugendroman! [jana mikota]



Sina Flammang: Mädchen aus Papier. cbt 2017 •  
348 Seiten • 16,99 • ab 14 • 978-3-570-16460-0  
★★★★★

Mari kann sich schon gar nicht mehr richtig an Annika erinnern, so klein war sie damals, als ihre ältere Schwester verschwand. Dies ist nun zwölf Jahre her und Mari ist mittlerweile fünfzehn, doch noch immer belastet das verschwundene Kind die ganze Familie. Während ihre Eltern sich meiden und sich mehr wie Mitglieder einer Wohngemeinschaft behandeln, fühlt sich Mari neben dem Schatten ihrer verschwundenen Schwester unsichtbar. Und dann geschieht das Wunder, denn plötzlich ist Annika wieder da.

Doch die anfängliche Freude verfliegt schnell, denn natürlich ist Annika nicht mehr das fünfjährige Mädchen mit den beiden Zöpfen, sondern mittlerweile eine siebzehnjährige junge Frau, deren Erinnerungen an ihre richtige Familie kaum noch vorhanden und deren Mutter für sie jemand anders ist. Nun fühlt sich Mari erst recht unsichtbar neben der Schwester, die für sie eine Fremde ist, während die Eltern ihr alles durchgehen lassen. Mari hält es zu Hause schließlich nicht mehr aus und fährt mit ihren besten Freunden Ole und Clementine nach Italien, um dort Oles kleinen Bruder zu suchen.

Der Verlust eines Kindes ist das Schlimmste, was Eltern passieren kann. Im Falle eines Verschwindens oder einer Entführung kommt dazu noch die Ungewissheit über das Schicksal des Kindes. Im Laufe der Geschichte lernen wir drei Familien (die von Mari, Clementine und Ole) näher kennen, die alle jeweils ein Kind verloren haben. Anhand dieser Familien wird gezeigt, wie unterschiedlich Eltern auf diesen Schock reagieren, sei es mit Lethargie und Depression, Ablenkung durch Arbeit oder Schuldzuweisungen sich selbst und/oder dem Partner gegenüber. Eines haben sie jedoch alle gemeinsam: Sie „übersehen“ das Kind oder die Kinder, die noch da sind. Das ist zwar verständlich, aber nichtsdestoweniger tragisch. Die Kinder wiederum finden ihre eigenen Methoden, um mit dem Verlust klarzukommen oder um die Aufmerksamkeit ihrer Eltern zu werben. Clementine, deren ältere Schwester nach dem Sieg eines Schönheitswettbewerbs verschwand, hungert sich fast zu Tode, so als wolle sie langsam verschwinden und den Eltern ihre Existenz erst durch deren Verlust deutlich machen. Ole hingegen, der sich verantwortlich fühlt für den Verlust seines kleinen Bruders, setzt alles daran ihn wiederzufinden.



Mari, Clementine und Ole haben sich kennen gelernt in einer Gruppe für die Geschwister verschwundener Kinder. Als Annika eines Tages wieder auftaucht, sagen ihr alle, wie glücklich sie sein solle, ihre Schwester wiederzuhaben. Doch für Mari fühlt es sich nicht wie ein Wunder an. Obwohl Annika nach einer Weile einwilligt, wieder bei den Eltern einzuziehen, hat Mari das Gefühl, dass Annika eigentlich gar kein Teil dieser Familie sein möchte. Mari erwischt sie dabei, wie sie die Eltern bestiehlt und heimlich das Grab ihrer Mutter/Entführerin besucht, doch die Eltern sind dem gegenüber blind. Und Mari, die nun schon jahrelang mit der verlorenen Annika konkurrieren musste, kommt gegen die wiedergekehrte Annika erst recht nicht mehr an. Die Spannungen zwischen den Schwestern sind groß und Mari versucht die Situation zu bewältigen, indem sie zu beweisen versucht, dass ihre Schwester gar kein Teil dieser Familie sein möchte; dass sie vielleicht sogar gar nicht die ist, die sie vorgibt zu sein, sondern eine Hochstaplerin. Dieses Verhalten stößt auf großes Unverständnis bei ihren Eltern und vor allem bei Ole, der alles dafür hergeben würde, seinen kleinen Bruder wiederzubekommen. Ein Tipp zu dessen möglichen Aufenthaltsort ist es auch, der die drei schließlich nach Norditalien führt. Auf diesem Ausflug wird Mari dann zum ersten Mal mit der Einsicht konfrontiert, dass Annikas Verschwinden nicht nur der Verlust ihrer Eltern war, die ihre Tochter verloren haben, sondern auch Maris Verlust ihrer Schwester. Auf der anderen Seite gibt Maris plötzliches Verschwinden ihren Eltern und auch Annika den nötigen Anstoß, um sich den lange unterdrückten Konflikten zu stellen und den ersten Schritt Richtung Wiederaufbau dieser zerrissenen Familie zu gehen.

**Mädchen aus Papier** ist ein emotional anspruchsvolles Buch über den Verlust eines Kindes, dessen unerwartete Wiederkehr Fluch und Segen zugleich ist für alle Beteiligten. Der Facettenreichtum, mit dem dieses Thema dargestellt wird, ist die große Stärke dieses Buches. Nicht immer leichte Kost, aber trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, ein richtig guter Roman, der noch lange nachklingt. [ruth breuer]



Hilary T. Smith: Du & Ich – Best friends for never. a.d. amerikanischen Englisch von Jenny Merling. Fischer FJB 2017 • 367 Seiten • 16,99 • ab 14 • 978-3-8414-4004-4 ★★★★★

Seit dem ersten Tag an der High School sind Annabeth und Noe so gut wie unzertrennlich. Sie haben sogar schon ihre Zukunft nach der Schule geplant: Zuerst geht es für drei Monate nach Paris, dann werden sie gemeinsam an der Northern University studieren, selbstverständlich zusammenwohnen und sich einen Goldfisch und einen Kaktus zulegen. Zumindest dachte



Annabeth, dass es so geplant sei. Doch in ihrem letzten Jahr vor dem Abschluss verändert sich einiges: Obwohl Annabeth Noe zuliebe mit dem Turnen angefangen hat, verbringt Noe mehr und mehr Zeit mit ihrer Turn-Clique. Und dann überlegt Noe auch noch, ans Gailer College zu gehen, um sich der dortigen Turnmannschaft anzuschließen. Annabeth sieht ihre Zukunftspläne sich in Luft auflösen und verzweifelt angesichts dessen beinahe, denn sie kann sich ein Leben ohne Noe nicht vorstellen. Doch auf Annabeth warten noch ganz andere Probleme, denn nach dem Homecoming-Ball ist sie ungewollt schwanger...

Die Prämisse dieses Buches lautet: „Kann das Ende einer Freundschaft nicht auch ein Beginn sein?“. Die Antwort lautet natürlich „Ja“, wie man schon an der Art der Fragestellung erkennen kann. Doch tatsächlich geht es hier um noch viel mehr als „nur“ eine Freundschaft.

Annabeth musste als junges Mädchen erfahren, dass sie bei einer Vergewaltigung gezeugt wurde. Das allein ist schon harter Tobak, den auch der Leser erst einmal verdauen muss. Gleichzeitig bekommt die Protagonistin dadurch einen komplexen und problematischen Hintergrund, wie er nicht vielen Charakteren gegeben wird. Denn dieses „Ereignis“ ist nicht nur prägend für Annabeths Mutter, die sich damals entschied, das Kind zu behalten, weil sie sich sicher war, es so lieben zu können wie jedes andere Kind auch – und das tut sie! Es ist auch das prägende Merkmal von Annabeth, von dem sie aber noch nicht einmal Noe erzählt hat. Denn seit sie davon erfahren hat, fühlt es sich für Annabeth so an, als würde ein Monster in ihr wohnen. Als würde das „Erbe“ ihres Vergewaltiger-Vaters in ihr schlummern und nur darauf warten, aus ihr ebenfalls eine Kriminelle zu machen. Das ist eine schwere Last für ein junges Mädchen und nicht überraschenderweise hat Annabeth mit Depressionen zu kämpfen (auch wenn sie sie nicht als solche bezeichnet oder erkennt). Annabeth fühlt sich nur in Gegenwart von Noe stark genug, um das Monster unter Kontrolle zu halten und macht sich somit von ihrer Freundin abhängig.

Und so kommt es, wie es kommen muss, denn in ihrem letzten Schuljahr leben sich die beiden Mädchen langsam aber sicher auseinander. Oder besser gesagt, Noe entfernt sich von Annabeth. Doch auch Annabeth hat ein paar Krisen zu bewältigen und zwar nicht nur die Entfremdung von Noe und damit verbunden Zweifel an ihrer Zukunft und der Entscheidung, auf welches College sie gehen möchte. Dann ist da noch die Sache mit der ungewollten Schwangerschaft (aufgrund von mangelnder Verhütung) und natürlich ihr biologischer Vater. Anstatt sich immer hinter Noe verstecken zu können, ist Annabeth nun gezwungen, sich ihren Problemen allein zu stellen. Auf diese Weise lernt sie nicht nur, für sich selbst stark zu sein, sondern auch, sich anderen gegenüber zu öffnen und Freunde an unerwarteter Stelle zu finden.

**Du & Ich – Best friends for never** ist ein ungewöhnlicher und ungewöhnlich guter Roman über ein junges Mädchen, welches seine beste Freundin erst verlieren musste, um sich selbst zu finden. [ruth breuer]



Ashley Herring Blake: *Liebe ist wie Drachensteigen*. a.d. Englischen von Birgit Salzmänn. magellan 2017 • 336 Seiten • 18,00 • ab 14 • 978-3-7348-5024-0 ★★

Hadley und Sam haben genug von der Liebe und sie haben auch genug von ihren Eltern. Nach der Affäre ihres Vaters hat Hadley ihren Glauben an die große Liebe verloren und hält es kaum noch aus zu Hause, wo ihre Mutter stillschweigend ihren Vater bekriegt, ihn aber doch nicht verlassen kann. Sam hingegen leidet noch immer darunter, dass sein Vater auf und davon ist, dass er

ihn und seine kleine Schwester einfach hat sitzen lassen, und sie mit ihrer Mutter in eine neue Stadt ziehen mussten. Dann begegnen sich die beiden und Sam ist direkt hin und weg von der stolzen aber verletzlichen Hadley. Die beiden beginnen, sich anzunähern, doch dann findet Sam heraus, dass sie beide viel mehr verbindet als er hätte ahnen können, und dieses Geheimnis droht alles zu zerstören...

In **Liebe ist wie Drachensteigen** dreht sich alles um die beiden Familien von Hadley und Sam. Und obwohl sie es anfangs nicht wissen können, sind diese beiden Familien für immer miteinander verbunden, denn Sams Mutter hatte eine Affäre mit Hadleys Vater. Sams Vater hat daraufhin seine Frau und seine Kinder verlassen und die Familie ist daran zerbrochen, worunter Sam und seine jüngere Schwester sehr leiden. Auch zwischen Sam und seiner Mutter herrscht Kalter Krieg, denn er gibt ihr die Schuld am Verlust des Vaters, während sie ihm die Schuld daran gibt, dass die ganze Sache aufgefliegen ist.

In Hadleys Familie hingegen hat sich ihre Mutter – vorerst – entschieden, ihren Mann nicht zu verlassen, macht ihm seitdem aber mit passiv-aggressivem Verhalten das Leben zur Hölle. Von einem gesunden Familienleben kann in beiden Fällen keine Rede sein, jeder muss aber für sich selbst entscheiden, welche Situation er oder sie als die schlimmere erachtet. Hadley jedenfalls nimmt ihre chaotische Familiensituation als „Ausrede“, bzw. als Anreiz, um ihren Glauben an die wahre Liebe über Bord zu werfen und sich fortan mit dem nächstbesten Jungen abzulenken, was ihr den entsprechenden Ruf an ihrer Schule einbringt und sie auf Konfrontationskurs mit ihrer besten Freundin führt. Der Versuch, diesen plötzlichen Sinneswandel als Manifestation ihres Schmerzes zu etablieren, geht jedoch nach hinten los. Tatsächlich führt sich Hadley auf wie ein kindisches und Ichbezogenes Gör. Es ist wirklich traurig, wie sehr sie sich von dem Fehler ihres Vaters beeinflussen lässt, sich die daraus entstehenden Konsequenzen zu eigen macht und eine derart extreme Verhaltensänderung beschließt. Auch wenn es sicher nicht angenehm ist, ist ihre





Mutter immerhin noch zu Hause, während Sams Vater seine Kinder nicht einmal sehen will, obwohl diese genauso wenig für die Affäre können wie Hadley. Sam wird dadurch auch nicht zum neuen Casanova der Stadt, was Hadleys Reaktion noch übertriebener erscheinen lässt. Mit ihrem kindischen Verhalten von dem Mädchen, das so tief verletzt ist, dass sie mit dem jedem rummacht der ihr nichts bedeutet, während sie doch nur darauf wartet, von ihrem Prinzen errettet zu werden, damit er ihr wieder zeigt, was Liebe ist, erntet sie von mir leider nur ein Augenrollen. Natürlich diene die Affäre dem Zweck, eine dramatische Familiensituation für die beiden Protagonisten zu schaffen, ein gemäßigteres Verhalten von Hadley wäre jedoch passender gewesen – oder eie dramatischeres Ereignis, was einen solchen Charakterumschwung glaubhaft rechtfertigen würde.

Der Versuch, vor diesem Hintergrund eine tiefgründige Liebesgeschichte zu spinnen, ist meiner Meinung nach leider gescheitert. Punkte gibt es dennoch für die glaubwürdige und gelungene Darstellung von Sam und seiner Familie, sowie für die kriselnde Beziehung zwischen Hadleys Eltern. Großen Punktabzug jedoch wie gesagt für den Charakter von Hadley. Wer solche dramatischen Liebesgeschichten mag, dürfte aber auch darüber hinweglesen können. [ruth breuer]



Lea-Lina Oppermann: Was wir dachten, was wir taten. Beltz & Gelberg 2017 • 180 Seiten • 12,95  
• ab 13 • 978-3-407-82298-7 ★★★★★

„Wir werden dir erzählen, was wirklich passiert ist. An diesem Tag. In diesen 143 Minuten. Wir werden dir erzählen, was *wirklich* passiert ist.“

Am Anfang der Geschichte stehen diese Sätze und bereits hier setzen erste Zweifel an: Kann das erzählt werden, was wirklich passiert ist? Sind die Erzähler zuverlässig? Fragen, die man sich während der Lektüre immer wieder stellt und die die Besonderheiten der Geschichte ausmachen. Im Mittelpunkt stehen mit Mark Winter, Fiona Nikolaus und A. Filler drei Erzähler einer Geschichte. Mark und Fiona sind Schüler, A. Filler ist ihr Mathematiklehrer. Sie schreiben gerade eine Klassenarbeit als die Durchsage eines Notfalls kommt. Schnell wird klar, dass es einen Amoklauf gibt, die Klassen abgeschlossen und die Schüler geschützt werden sollen. Doch dann gerät die Situation außer Kontrolle, denn an der Klassentür klopft es, ein ängstliches Mädchen bittet um Einlass und es ist Fiona, die die Klasse überredet, sie hereinzulassen. Doch mit ihr kommt auch der Amokläufer, der die Klasse bedroht





und sie auffordert, seine letzten Wünsche zu erfüllen. Diese stecken in Briefumschlägen und sind ungewöhnlich: Zwei Schüler müssen bspw. ihre Kleidung tauschen, der Lehrer soll einer Schülerin ins Gesicht spucken oder ein Schüler soll die Datei der Doktorarbeit des Lehrers vernichten. Anhand der Wünsche entsteht eine Eigendynamik in der Klasse und den Schülern wird klar, dass der Täter sie gut, sogar sehr gut kennt.

Amoklauf ist kein neues Thema in der Jugendliteratur, sondern wurde schon vielfach erzählt. Dennoch schafft es das Debüt der Autorin Lea-Lina Oppermann zu überzeugen. Das gelingt ihr durch die Wahl der drei unterschiedlichen Erzähler und damit der unterschiedlichen Perspektiven auf das Geschehen: Fiona ist eine Musterschülerin, die in der ersten Reihe sitzt, gute Noten schreibt, ihrer älteren Schwester nacheifert und sich wünscht, mutiger zu sein. Mark dagegen ist sitzengeblieben, kommt aus schwierigen und gewalttätigen Verhältnissen und hadert mit seinem Lehrer A. Filler. Dieser selbst wirkt mit dem Lehrerberuf unzufrieden, möchte seine Doktorarbeit beenden und weiß nicht wirklich, ob er unterrichten möchte.

Es sind dann diese drei Stimmen, die über ihre Gefühle, Gedanken und Sorgen während des Amoklaufes erzählen. Mark, der Gewalt gewohnt ist, versucht zu handeln, beobachtet seine Mitschüler und enttarnt die Klassendynamik. Auch Fiona muss ihren Blick auf die Klassenkameraden verändern, wirkt aber handlungsunfähig und schämt sich dafür. Zugleich beugen sich alle den Wünschen des Täters und machen Dinge, die zumindest Fiona ihren Klassenkameraden nicht zugetraut hätte. Die Gewalt nimmt in der Klasse zu, denn der Amokläufer kennt die Ängste und Wünsche der Schüler genau, nutzt diese aus und lässt die Situation fast eskalieren. Dem Lehrer wird eine besondere Rolle zugeschrieben, denn es ist vor allem seine Hilflosigkeit, die ihn charakterisiert. Er ist mit der Situation überfordert und ist keine Stütze für seine Schülerinnen und Schüler. Aber es ist nicht nur das, der Amokläufer enttarnt auch Abgründe in der Klasse und macht so klar, dass es eine Gemeinschaft ist. Es kommen Diebstähle heraus, aber auch Mobbing, Lügen und Mitläufertum. Damit ist zumindest Mark und Fiona klar, dass es nach dem Amoklauf kein Zurück mehr gibt.

Es sind unterschiedliche Perspektiven auf die Tat, die den Lesern angeboten werden. Zugleich sind es düstere Bilder, die die Autorin entfaltet. Auch wenn die Auflösung nicht überrascht, bleibt dennoch viel Raum zum Nachdenken sowie die Frage, wie weit man geht, um zu überleben. [jana mikota]



Jennifer Niven: Stell dir vor, dass ich dich liebe.  
a.d. Amerikanischen von Maren Illinger. Fischer  
2017 • 464 Seiten • 14,99 • ab 15 • 978-3-7373-  
5510-0 ★★★★★

Viele Jugendliche geraten spätestens in der Pubertät in eine mehr oder minder schwere Identitätskrise, die sich oft bis weit ins Erwachsenenalter erstreckt. Diejenigen, die die „Coolen“ sind, oder die, die andere hänseln oder gar mobben, sind oft diejenigen, die selbst unsicher oder unzufrieden sind. Dieses Phänomen lässt sich weit über die Jugend hinaus beobachten und sorgt für viel

Unglück auf beiden Seiten. Der wundeste Punkt ist bei uns Menschen wohl unseres Äußeres, und Männer sowie Frauen stellen sich immer wieder die gleichen Fragen: „Bin ich zu dick?“, „Gefalle ich den anderen?“, „Falle ich so nicht negativ auf?“ Mit diesen Verhaltensgrundlagen, die auf eigener Unsicherheit basieren, muss dringend aufgeräumt werden und dazu braucht es starke Persönlichkeiten: jemanden wie Libby.

Libby war einst Amerikas fettester Teenager. Nach dem plötzlichen Tod ihrer Mutter nahm sie so stark zu, dass sie das Haus nicht mehr verlassen konnte und über Jahre zu Hause unterrichtet werden musste. Nur Schritt für Schritt konnte sie sich ihr Leben zurückerobert. Nun ist sie so weit gekommen, dass sie wieder auf die Highschool gehen darf. Dass das für sie nicht einfach wird, da so gut wie jeder ihre Geschichten durch die Medien verfolgen konnte, ist ihr klar. Die Zeit ihrer Isolation wurde gewaltsam beendet, als sie aufgrund plötzlich auftauchender Probleme mit einem Kran aus ihrem Haus geborgen werden musste – Anlass für die Medien, sich darauf zu stürzen und Anlass für Unmengen an Menschen ihre Meinung über ein stark übergewichtiges Teenagermädchen zu äußern. Libby begegnet den Äußerungen, die ihr nun in der Schule entgegenschlagen, mit Schlagfertigkeit, Stärke und Humor. Anstatt sich zu verstecken oder zu resignieren bietet sie ihren „Gegnern“ die Stirn:

Es ist anscheinend mein Job auf dieser Welt, gaffenden, lachenden Mädchen beizubringen, wie man freundlich ist. [...] Ich weiß, was ihr denkt – wenn du es so schlimm findest und so eine Last hast, dann nimm doch einfach ab, und du bist den Job los. Aber ich fühle mich wohl, da, wo ich bin. Vielleicht nehme ich noch mehr ab. Vielleicht auch nicht. Aber was geht die anderen mein Gewicht an? Solange ich nicht gerade auf ihnen drauf sitze, was kümmert es sie? (S. 367)

Libbys Gegenpart im Roman ist Jack, der seit Jahren an Prospogonie leidet. Dadurch ist es ihm nicht möglich, sich die Gesichter seiner Mitmenschen zu merken, und er kämpft tagtäglich darum nicht enttarnt zu werden. Zu diesem Zweck hat er sich ein Verhalten angeeignet, von dem



er weiß, dass er damit oft seine Mitmenschen verletzt. Aus Angst vor der Auslieferung liefert er andere aus. Aber es ist nicht seine Absicht mies zu sein – es ist sein Schutzmechanismus.

Während Libby gelernt hat zu zeigen, wer sie ist, und sich nicht mehr versteckt, hat Jack noch einen weiten Weg vor sich. Dass sich etwas ändern muss, ist ihm klar, denn die Fassade, hinter der er sich jahrelang versteckt hat, beginnt mit Libbys Auftreten langsam zu bröckeln und deren Risse erschüttern seine mühsam aufgebaute Schutzmauer bis in die Grundfesten.

Der Autorin ist ein Roman über zwei wunderbare Charaktere gelungen, die diese schwierigen Themen mit Mut, Courage und Humor meistern. Er ist eine kleine Medizin gegen die Verbitterung der Menschen gegen sich selbst und gegen das Verurteilen der anderen. Er schafft ein bisschen Sonnenschein und Hoffnung. Dass es sich auch um einen sehr persönlichen Roman der Autorin handelt, offenbart Jennifer Niven in ihrem Nachwort. Damit ist das Einfühlungsvermögen, mit dem sie die Leiden der Teenager beschreibt, erklärt. Ihre Weisheiten lässt sie in den Roman immer wieder durch Libby einfließen:

Die folgenden Dinge weiß ich über Verlust: Es wird nicht besser. Du gewöhnst dich nur (irgendwie) daran. Du wirst nie aufhören, die Menschen zu vermissen, die fort sind. Obwohl Verlust etwas bezeichnet was nicht mehr da ist, wiegt er unglaublich schwer. (S. 440)

Es ist ein wunderbarer Urlaubsroman mit Tiefgang, ein Buch für die Seele, das sicher nicht nur einmal gelesen wird und vielleicht die Welt ein bisschen toleranter gestaltet... [sara rebekka vonk]



Lauren Wolk: Das Jahr, in dem ich lügen lernte.  
a.d. Englischen von Birgitt Kollmann. Hanser  
2017 • 267 Seiten • 16,00 • ab 14 • 978-3-446-  
25494-7 ★★★★★

Annabelle lebt im Amerika der 40er Jahre, irgendwo in einer kleinen, ländlichen Gemeinde, wo sich alle kennen und nichts lange geheim bleibt. Die meisten Leute sind Farmer oder Obstbauern, wenn die Ernte ansteht, kommen insbesondere die älteren Kinder nicht mehr zur Dorfschule.

Eines Tages gibt es eine neue Schülerin, Betty. Sie wurde von ihren Eltern aufs Land geschickt, weil sie schwer erziehbar war. Das weiß jeder, aber niemand will es wahrhaben, wo Betty doch so nett und freundlich ist, wenn man ihr begegnet. Aber Annabelle weiß, wie Betty tatsächlich ist: Wenn keine Erwachsenen in der Nähe sind, schlägt Betty



sie oder erpresst sie oder droht ihr und ihren Brüdern. Sie dreht Wildtieren grundlos den Hals um oder drangsaliert Schwächere.

Als Betty Andy kennenlernt, hat sie einen Seelenverwandten gefunden und ihre Taten werden immer unverschämter. Dinge werden gestohlen, Menschen schwer verletzt, Sachen zerstört oder beschädigt. Annabelle versucht, ihre Familie und den Rest des Dorfes davon zu überzeugen, dass Betty all diese bösen Dinge tut, rennt aber in den meisten Fällen gegen Wände. Vor allem weil Betty die Schuld geschickt anderen in die Schuhe schiebt und auch vor Verleumdung nicht zurückschreckt. Auf einen hat sie es besonders abgesehen, auf Toby, den Einsiedler. Langsam beginnt eine Hetzjagd auf den unschuldigen Mann. Annabelle hilft ihm, aber ein Kind gegen ein ganzes Dorf ist ein unfairer Kampf. Dann verschwindet Betty plötzlich spurlos...

Annabelle erzählt die Geschichte, und sie ist eine gute Beobachterin und kommentiert ihre Umwelt sehr anschaulich; man kann die Atmosphäre gut nachfühlen. Die Geschichte schreitet kontinuierlich vorwärts, immer passiert etwas. Besonders zum Schluss wird es spannend. Dass man die Atmosphäre gut nachfühlen kann, ist gleichzeitig auch der größte Nachteil der Geschichte: Sie macht wütend. Betty macht wütend. Die verstockten Erwachsenen, zu denen beispielsweise Annabelles religiöse Tante gehört, machen wütend. Das ist sicher ein gutes Zeichen, wenn ein Autor den Leser zu so starken Gefühlen bewegen kann, aber dem Lesevergnügen ist es manchmal etwas abträglich.

Es werden viele in dieser Hinsicht interessante Themen besprochen: Gesellschaft früher, Vorurteile, Zivilcourage, Wahrheit, Ungerechtigkeit, Bösartigkeit.

Eigentlich ist das Buch ziemlich gut, wenn es nicht so verdammt wütend machen würde. Zumindest mich... oder ist es deswegen so gut? [julia t. kohn]



Angie Thomas: The Hate U Give. a.d. Englischen von Henriette Zeltner. cbt 2017 • 512 Seiten • 17,99 • ab 14 • 978-3-570-16482-2 ★★★★★

Starr muss erleben, wie ihr bester Freund willkürlich bei einer Verkehrskontrolle von einem Polizisten erschossen und in der Presse als Drogendealer bezeichnet wird. Sie weiß, dass es an seiner Hautfarbe liegt und dass sich niemand für ihn einsetzen wird. Auch Starr überlegt zunächst zu schweigen und nicht über die Hintergründe zu sprechen, denn auch für sie könnte es gefährlich werden. Denn wer glaubt in den USA des 21. Jahrhunderts einem dunkelhäutigen Mädchen aus dem „Ghetto“?





Ein schwieriges und komplexes Thema, das die US-amerikanische Autorin Angie Thomas auf den 500 Seiten entfaltet, und das zumindest den deutschsprachigen Lesern eine Welt voller Rassismus, Ängste und Vorurteile präsentiert. Die 16-jährige Starr lebt in zwei Welten: Aufgewachsen in Armut, wohnt sie mit ihren Eltern und ihren Geschwistern in einem heruntergekommenen und kriminellen Stadtteil, in dem überwiegend eine dunkelhäutige Bevölkerung lebt. Sie besucht aber eine Privatschule, in der sie hellhäutige und wohlhabende Freunde hat. Diesen spielt sie eine andere Starr vor und ist bemüht, diese Welten voneinander zu trennen. Das betrifft nicht nur die Kleidung, sondern auch die Sprache. Auch ihr (weißer) Freund Chris kennt weder ihr Zuhause noch ihren Vater. Doch als ihr Freund Khalil erschossen wird, muss sie plötzlich beobachten, wie sich die Welten vermischen. Auch in ihrer Schule wird der Fall diskutiert, Khalil verteidigt oder beschimpft und noch schweigt Starr. Sie erzählt weder ihrem Freund noch ihren besten Freundinnen, dass sie Khalil kannte und während seines Sterbens bei ihm war. Zugleich weiß sie, dass sie handeln muss. Die Situation eskaliert, es kommt zu Protesten und Starr steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie beschuldigt den Polizisten, dennoch wird dieser freigesprochen. Aber Starr gibt nicht auf, widersetzt sich der Polizei, aber auch dem wichtigsten Drogendealer der Stadt und kommt dabei selbst in Gefahr ...

Starr kommt aus einem liebenden, aber komplizierten Elternhaus: Ihr Vater war Gangmitglied, konnte jedoch austeigen, musste mehrere Jahre ins Gefängnis und versucht seiner Frau und seinen Kindern ein gutes Leben zu ermöglichen. Starrs Mutter arbeitet nach einer wilden Jugend mit einer frühen Schwangerschaft als Krankenschwester und möchte das Viertel verlassen. Aber es ist vor allem Starrs Onkel Carlos, der ihr immer wieder hilft. Er ist Polizist, mit einer Ärztin verheiratet und somit dem Ghetto entkommen. Starr wirkt wie gefangen zwischen ihrem Zuhause und ihrem Sinn für Gerechtigkeit. Sie kann außerhalb der Familie mit niemandem reden, ihren Freunden an der Privatschule wird sie immer fremder. Diese können ihr Verhalten nicht verstehen und wenden sich teilweise ab. Auch als Leser ist dieser Konflikt nicht immer nachvollziehbar, denn man versteht oft ihr Handeln nicht. Aber man hört ihr zu, verbringt Zeit mit ihr und das ist genau die Stärke des Romans: Man setzt sich mit einer Thematik auseinander, die man so nur aus den Nachrichten kennt. Man lernt durch Starrs Blick eine Welt kennen, die den meisten nicht vertraut sein dürfte. Aber diese Welt ist trotz aller Kriminalität und Armut auch eine schöne Welt, in der Freundschaft und auch Liebe existieren. Es ist dieser Blick auf die Gesellschaft, der neue Perspektiven ermöglicht. Und zugleich zeigt der Roman die unterschiedlichen Seiten der Gesellschaft, denn es sind zwei Welten, denen Starr tagtäglich begegnet und die schließlich miteinander kollidieren.

Freundschaft, das soziale Umfeld, Rassismus und der Halt im Elternhaus sind wichtige Themen des Romans, der nicht nur thematisch überzeugt. Mit Starr zeigt Angie Thomas eindrücklich das Pendeln zwischen zwei Gesellschaften, die Vorurteile gegenüber der schwarzen Bevölkerung in den USA, und damit bekommen Schlagwörter wie „diversity“ oder „black lives matter“ eine neue Bedeutung.





Positiv ist, dass die deutschsprachige Ausgabe den englischsprachigen Titel behalten hat und damit auch die Anspielung auf den Aktivisten und Rapper Tupac, der im Roman immer wieder zitiert wird. Die Liedzeile aus seinem bekanntesten Lied lautet: „The Hate U Give Little Infants Fuck Everybody“ und lässt sich wie das Motto des Romans lesen, denn der Hass, den die Kinder bereits erleben mussten, prägte sie auch als Erwachsene.

Ein schwieriger Roman, der aber in einer Zeit, in der Hass und Rassismus tagtäglich präsent sind, wichtiger ist denn je. Starr erhebt ihre Stimme, wendet sich gegen Rassismus und bekommt so eine Vorbildfunktion. Und es geht auch um Zuhören, denn Rassismus findet sich nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland. Immer wieder verweist Starr auf unbedachte Wortspiele, die jedoch rassistisch verstanden werden und so die Kluft auch vergrößern können.

Sich Rassismus widersetzen und Rassismus verhindern sind zwei Aspekte, von denen der Roman erzählt. [jana mikota]



Martha Heesen: Fliegende Steine. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf. Gerstenberg 2017 • 160 Seiten • 12,95 • ab 13 • 978-3-8369-5995-7



**Fliegende Steine** der mehrfach ausgezeichneten niederländischen Autorin Martha Heesen gehört zu jenen Texten, die von Ausgrenzung, Anderssein, aber auch Mut erzählen und damit von einer eindringlichen Aktualität sind. Die Autorin entfaltet eine Geschichte vor dem Hintergrund der 1950er Jahre in einem niederländischen Dorf, in dem die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges spürbar und die Menschen verzweifelt bemüht sind, eine Normalität zu finden. Heesen mutet ihren Lesern viel zu, denn der Roman spielt einerseits mit einem Vorwissen, andererseits lebt er von zahlreichen Leerstellen, die einen Deutungsspielraum ermöglichen und zum Nachdenken anregen. Damit wendet sie sich einem Jahrzehnt zu, das nur vereinzelt in aktuellen Kinder- und Jugendromanen behandelt wird.

Im Mittelpunkt steht das Mädchen Felicitas, Fee genannt, das mit ihren Eltern außerhalb des Dorfes auf einem Hof lebt und erleben muss, wie ihr Vater auf dem Sofa liegt, Zeitung liest und sich in seinen Träumen verliert. Die Mutter muss arbeiten, Fee hilft ihr und doch flieht sie auch immer wieder zu ihrer Nachbarin. Freundinnen im Dorf hat sie keine, denn zu den wohlhabenden Mädchen sucht sie keinen Kontakt, findet sie nicht nur albern, sondern auch gemein gegenüber



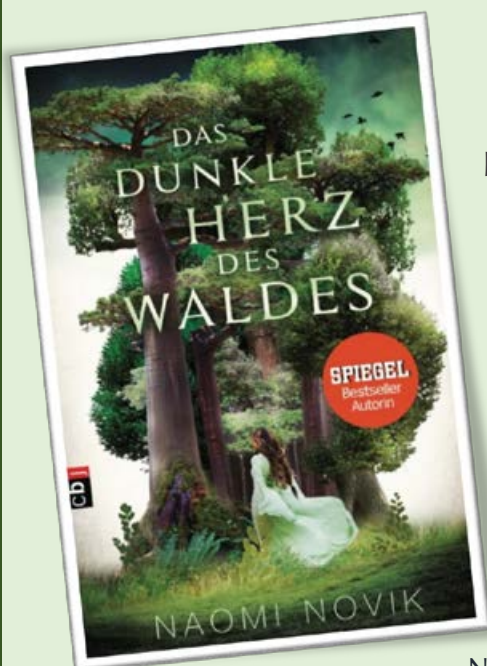
jenen Mädchen, die aus dem alten Niederländisch-Indien in die Niederlande kamen und auf die Hilfe der Bewohner angewiesen sind. Fee beobachtet diese Mädchen, vor allem Laura, mit der sie sich langsam anfreundet.

Doch Fee muss auch erleben, dass diesen Mädchen Vorurteile entgegengebracht werden und sie kaum Kontakt haben. Denn die „indischen“ Mädchen haben „rein gar nichts, noch nicht mal Sachen zum Anziehen“ (S. 16), heißt es in den kurzen Beschreibungen. Die Trennung der Mädchen innerhalb der Klassengemeinschaft wird von Fee beschrieben und von den Erwachsenen akzeptiert. Es liegt nahe, dass die Mädchen aus dem Dorf „irgendwie mehr“ (S. 15) gelten als jene, die von außerhalb kommen. Dazu gehören nicht nur Fee, sondern auch die Flüchtlinge aus der ehemaligen Kolonie Niederländisch-Indien, deren Unabhängigkeit die niederländische Regierung erst nach dem Zweiten Weltkrieg anerkannt hat. Laura erzählt Fee etwas aus ihrer alten Heimat, aber es sind knappe und kurze Einsprengsel.

Aber nicht nur die Ausgrenzung der Mädchen, die in den Niederlanden eine neue Heimat suchen, in einer Unterkunft untergebracht werden, sind ein Thema der Geschichte, sondern auch die Ausgrenzung jener Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges mit den Deutschen befreundet waren. Dazu gehört Sofia, eine Nachbarin, mit der Fee und ihre Mutter befreundet sind. Nach und nach erfährt Fee Sofias Lebensgeschichte, beobachtet, wie sie und ihr Haus mit Steinen beworfen werden und denkt über den Zweiten Weltkrieg nach. Dieser ist im Roman präsent, ohne detaillierte Hintergründe zu erfahren. Es sind zahlreiche Anspielungen, die auf die Gräueltaten der Nationalsozialisten und die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung verweisen, ohne dass jedoch Fee konkret wird. Was genau Fees Familie erlebt hat, wird verschwiegen. Aber das Verhalten des Vaters, seine Lethargie lassen Deutungen zu.

Mit Fee hat Heesen eine Figur entworfen, die im Laufe der Geschichte mutiger, auch selbstbewusster wird und vor allem Dinge hinterfragt. Sie freundet sich mit Laura an, fürchtet nicht die Ausgrenzung und lernt auch, ihrem Vater zu helfen. Heesens Sprache ist genau, aber zugleich reduziert auf das Nötigste. Sie beschreibt in knappen Sätzen und entfaltet trotz der Reduktion die bedrückende Situation in einem niederländischen Dorf im Jahr 1958. Auf Erklärungen oder Erläuterungen verzichtet sie und wendet sich einem Teil der niederländischen Geschichte zu, die vielen Lesern nicht vertraut sein dürfte. Aber gerade das zeichnet den Roman aus, denn im Mittelpunkt stehen die Fragen nach Ausgrenzung, Akzeptanz, Mut und Aufbruch – Fragen, die nicht nur 1958 wichtig waren, sondern auch heutige Leser beschäftigen.

Martha Heesen schafft es überzeugend, ihrer Geschichte eine Aktualität zu geben und zum Nachdenken anzuregen. Ein wichtiger Roman, der mehr als gelungen ist! [jana mikota]



Naomi Novik: Das Dunkle Herz des Waldes. a.d. Amerikan. von Marianne Schmidt. cbj 2016 • 576 Seiten • 17,99 • ab 13 • 978-3-570-17268-1  
★★★★★

**Das Dunkle Herz des Waldes** gehört für mich zu den Highlights des letzten Jahres, denn an diesem Buch stimmt nahezu alles. Naomi Novik hat Englische Literatur und Informatik studiert und half bei der Entwicklung von *Neverwinter Nights* (Rollenspiel, 2002), bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete. Sie ist bereits für ihre Drachenreiter-Reihe bekannt, die zur Zeit der

Napoleonischen Kriege spielt und für deren Verfilmung in Form einer Serie sich Peter Jackson die Rechte gesichert hat. 2011 kam der erste Band ihrer Manga-Reihe *Will Supervillains Be on the Final?* heraus, von Yishan Li illustriert und noch nicht ins Deutsche übersetzt. Das vorliegende Buch ist ein Einzelroman, auch seine Rechte wurden bereits von Warner Brothers gekauft (Mitarbeit u.a. Ellen DeGeneres). ***Uprooted***, wie das Buch im Original heißt, wurde für diverse Preise nominiert und gewann z.B. den British Fantasy Society Award (Best Novel) 2016.

Das grüne Cover der deutschen Ausgabe ist hübsch, trifft aber den Tenor des Buches nicht ganz. Anstelle von Digital Art hätte ich eine märchenhafte Illustration passender gefunden. Auch der Klappentext wird dem Inhalt des Buches nicht gerecht. Er bewirbt das Buch als Neuinterpretation des Stoffes aus *Die Schöne und das Biest*. Das Buch bietet den Lesern aber unendlich mehr.

Agnieszka ist 17 Jahre alt und hat ihr ganzes Leben zwischen zwei Gefahren verbracht, die beide auf ihre Weise rätselhaft sind. Eine davon ist der dunkle Wald, dem eine böse Magie innezuwohnen scheint, da niemand, der Kontakt zu ihm oder seinen Lebewesen hat, diesen unbeschadet übersteht. Hin und wieder tauchen auch die gruseligen „Wanderer“ auf und verschleppen unachtsame Menschen in den Wald. Andererseits gibt es da noch den „Drachen“, einen übellaunigen Zauberer, der abgeschottet in seinem Turm lebt und die Umgebung gegen das stetige Vordringen des Waldes verteidigen soll. Nur alle zehn Jahre zeigt er sich unter Menschen, wenn er unter den Dorfleuten ein junges Mädchen aussucht, das ihm dienen soll. Da niemand genau weiß, wofür er die Mädchen benötigt, entstehen die wildesten Gerüchte, obwohl die Mädchen die Zeit bei ihm unbeschadet überstehen. Es scheint bereits klar, auf wen die Wahl beim nächsten Mal fallen muss: Agnieszkas beste Freundin Kasia, die wunderschön, wohlerzogen und mit allen hausfraulichen Fähigkeiten begabt ist. Agnieszkas Eltern dagegen machen sich gar keine Sorgen,



dass der Drache ihnen ihre tollpatschige Tochter wegnehmen wird, die nicht einmal richtig kochen kann. Doch am Tag der Wahl kommt natürlich alles anders, denn der Drache erkennt etwas in Agnieszka, das ihn dazu verpflichtet, zähneknirschend sie zu wählen anstelle von Kasia. So wird sie selbst aus ihrem vertrauten Umfeld herausgerissen, um zu erfahren, dass sie magische Fähigkeiten hat, die gefördert werden müssen, und noch dazu scheinbar irgendeine Art von Verbindung zum Dunklen Wald.

Das Buch basiert Angaben der Autorin zufolge auf einem polnischen Märchen, Agnieszka Skrawek Nieba (von Natalia Gałczyńska), in dem ein Mädchen sich auf der Suche nach einer verlorenen Kuh in den verzauberten Wald begibt und den Fluch bricht, der ihr Dorf von dem auf der anderen Seite des Waldes trennt. In **Das dunkle Herz des Waldes** liegt auf der einen Seite des Waldes das Land Polnya, auf der anderen Rosya, offensichtlich geht es um die in einer Märchenwelt situierten Polen und Russland. Im Verlauf der Geschichte tauchen weitere europäische Städte und Länder auf. Der Konflikt zwischen den beiden Ländern mit einem vorübergehenden wackligen Frieden, der am Ende in einen blutigen Krieg zu münden droht, verleiht dem Buch eine tiefergehende Dimension, die über bloße Romantasy hinausgeht. Darüber hinaus hat mir die Vorstellung von Magie – und wie diese auf unterschiedliche Weise praktiziert werden kann – sehr gefallen. Sie folgt einem System und macht innerhalb der Welt Sinn – gerade hier weisen viele Bücher im Fantasy-Bereich große Schwächen auf.

Eine großartige Welt ist aber nicht viel wert, wenn sie nicht sprachlich angemessen umgesetzt werden kann und hier müssen sowohl Autorin als auch die Übersetzerin Marianne Schmidt gelobt werden. Die Autorin beherrscht alles – wundervolle Beschreibungen, die trotz umfangreicher Länge nicht langweilig sind, amüsante und glaubwürdige Dialoge, spannende Handlung, die Übersetzerin erweckt den Text fürs Deutsche aufs Neue zum Leben. Der Text ist auf einem sprachlich weitaus höheren Level anzusiedeln als das sonst derzeit bei Fantasy der Fall ist.

Ihre Stimme war wie das Kratzen eines Zweiges auf einer Fensterscheibe in der Nacht, wenn man sich einbildete, draußen vor dem Haus sei etwas Dunkles, das Einlass begehrte. (S. 549)

Durch das ganze Buch zieht sich eine herrliche Waldmetaphorik, die Atmosphäre schafft und besonders oft in Bezug auf die Verwurzelung und Bindung von Menschen an ihre Heimat auftritt, ein Aspekt der in dem Originaltitel (*Uprooted*) hervorgehoben wird. Der deutsche Titel fokussiert dagegen einen anderen Aspekt der Erzählung, nämlich den Dunklen Wald, der immer wieder personifiziert als Wesen mit eigenem Willen und Gefühlen auftritt, tatsächlich verschwimmen in diesem Buch die Grenzen zwischen Menschen und Bäumen. Da meiner Meinung nach der Verwurzelung in dem Buch eine größere Rolle zukommt als der Entwurzelung, finde ich den deutschen Titel sogar passender als den englischen.

Die Figuren in dem Buch sind das Einzige, das mich nicht von Anfang an überzeugt hat. Gerade die sich anbahnende Beziehung zwischen Agnieszka und dem Drachen, Sarkan, schien mir



schwierig, nicht nur wegen des Alters- und Reifeunterschieds, sondern auch wegen Sarkans sehr negativer Beschreibung:

[I]rgendetwas an seinem Gesicht war unnatürlich. Seine Augen waren von einem Krähen-  
nest von Falten umgeben, als ob ihm zwar die Jahre nichts hatten anhaben können, wohl aber  
die ständige Belastung. Es war zwar trotzdem kein hässliches Gesicht, doch die Kälte darin  
machte es unangenehm. Alles an ihm sprach eine deutliche Sprache: Ich bin keiner von euch  
und ich will es auch nicht sein. (S. 16)

aber auch wegen seines fast cholerischen und aggressiven Verhaltens:

Nachdem der Drache das hartnäckige Feuer gelöscht hatte, schrie er mich zehn Minuten lang  
an und beschimpfte mich als einen geistlosen, schafsköpfigen Sprössling eines Schweinezüch-  
ters. „Mein Vater ist Holzfäller“, gab ich zu bedenken. [...] Beinahe tat es mir leid, dass ich  
mich nicht geschickter anstellte, denn mittlerweile war mir klargeworden, dass seine Frustra-  
tion die eines Mannes war, der Schönheit und Perfektion liebte. Er hatte keine Schülerin haben  
wollen; aber nun, wo ich ihm aufgebürdet worden war, trachtete er danach, eine große, fähige  
Hexe aus mir zu machen [...]. (S. 73f.)

Mit der Zeit aber habe ich fast alle Figuren in dem Buch, darunter diverse Antagonisten, ins Herz  
geschlossen. Optisch und charakterlich unkonventionell und mit psychologischem Feingefühl  
ausgearbeitet, zeigen sie zudem große Entwicklungen, allen voran Kasia, aber auch Agnieszka  
selbst und sogar Sarkan. In seiner und Agnieszkas Beziehung gibt es letztlich doch ein Gleichge-  
wicht. Agnieszka geht ihren eigenen Weg und es ist Sarkan, der ihr folgt.

**Das dunkle Herz des Waldes** wird sehr viele Leser glücklich machen, weil es verschiedene  
Genres vermischt, ohne Klischees zu bedienen, die Fantasie anregt und viel mehr Anspruch hat  
als erwartet. Ich denke, ich lehne mich nicht zu weit aus dem Fenster, wenn ich in diesem Buch  
ein subtiles Plädoyer für Verständnis, Vergebung und die Liebe zum anderen sehe. Wer neugierig  
geworden ist, sollte unbedingt auf Naomi Noviks Webseite [www.naominovik.com](http://www.naominovik.com) vorbeischaun.  
Hier finden sich immer die neuesten Nachrichten zu Neuerscheinungen und Preisen und hof-  
fentlich bald auch zu den Verfilmungen. [natalie korobzow]





## Inhaltsverzeichnis

1. Jenny Han: P.S. I still love you. Hanser 2017.....	2
2. Katja Brandis: White Zone. Letzte Chance. Beltz & Gelberg 2017 .....	3
3. Lisa Moore: Das Glück hat vier Farben. Sauerländer 2017.....	5
4. Christina Michels: Wahrheit schmeckt wie Mokatorte. magellan 2016 .....	6
5. Christoph Marzi: Der letzte Film des Abraham Tenenbaum. Arena 2017.....	8
6. Sina Flammang: Mädchen aus Papier. cbt 2017 .....	9
7. Hilary T. Smith: Du & Ich – Best friends for never. Fischer FJB 2017.....	10
8. Ashley Herring Blake: Liebe ist wie Drachensteigen. magellan 2017 .....	12
9. Lea-Lina Oppermann: Was wir dachten, was wir taten. Beltz & Gelberg 2017	13
10. Jennifer Niven: Stell dir vor, dass ich dich liebe. Fischer 2017.....	15
11. Lauren Wolk: Das Jahr, in dem ich lügen lernte. Hanser 2017.....	16
12. Angie Thomas: The Hate U Give. cbt 2017 .....	17
13. Martha Heesen: Fliegende Steine. Gerstenberg 2017.....	19
14. Naomi Novik: Das Dunkle Herz des Waldes. cbj 2016 .....	21